

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Dezember 2023 –

Burgstaller, Rosemarie: Inszenierung des Hasses. Feindbildausstellungen im Nationalsozialismus. – Frankfurt: Campus 2022. 498 S., kt. € 54,00 ISBN: 978-3-593-50189-5

Der vorliegende Bd. ist die überarbeitete Fassung der Diss. der Vf.in, die im Jahr 2012 am Institut für Zeitgeschichte der Univ. Wien eingereicht wurde. Der Bd. gliedert sich in drei große Kap. Das erste Kap. thematisiert den „Antisemitismus in Wirtschafts- und Leistungsschauen“ (37–134). Das zweite Kap. behandelt die „Feindbildausstellungen“ (135–349). Ein drittes Kap. diskutiert die „Ausstellungen im Krieg“ (350–463). Dem Kern der Abhandlung ist eine kurze Einleitung (9–23) und die „Basis“ (24–36) vorangestellt. Unter dem Titel „Basis“ werden unter anderem statistische Daten hinsichtlich der Besucherzahlen (27–30) und der Ausstellungsbudgets (30–36) geboten. Ein Fazit wird in den „Schlussbemerkungen“ gezogen (464–471). Zahlreiche Bilder dokumentieren die Ausstellungen und ermöglichen so einen direkten Blick auf nationalsozialistische Propaganda.

Ein Anhang bietet das Abkürzungsverzeichnis (472–474) und das Verzeichnis der Quellen und der Literatur (474–498). Dass die Vf.in sich entschieden hat, auf Register zu verzichten, mindert den wissenschaftlichen Wert des Buches– Ferner fällt auf – hierauf ist dann weiter unten noch einmal zurückzukommen – dass unter den konsultierten Archiven das Wiener Gaupressearchiv nicht erwähnt ist. Dies ist gerade deshalb auffällig, weil dieses Archiv heute digital verfügbar ist und die Digitalisierung an eben dem Institut durchgeführt wurde, an dem auch die Diss. eingereicht wurde. Einer der Betreuer der Diss. – Prof. Dr. Oliver Rathkolb – hatte die Projektleitung, sodass es nahegelegen hätte, dieses Archiv bei der Überarbeitung der Diss. miteinzubeziehen. Auch erwähnt die Vf.in die Diss. von Franz Josef Gangelmayer aus Jahr 2010 in ihrem Literaturverzeichnis (490). Diese stellt eine wissenschaftliche Vorarbeit zur Digitalisierung dieses Archivs dar. Damit müsste die Vf.in dieses Archiv kennen. Auch die Zahl der Publikationen, die nach 2012 erschienen sind und im Literaturverzeichnis erwähnt werden, ist überschaubar. Hier fehlen bspw. die neueren Publikationen von Gailus/Vollnhals (ThRv 116 [2020], 291–293¹) oder Segev/Morgenstern² zu Gerhard Kittel.

Bereits die Einleitung hält etwas für die Theol. höchst Bemerkenswertes fest: „Der festgestellte moralische Zwiespalt ging einher mit den unterschiedlichen Formen der Verstrickung in die Verbrechen. Der Besuch einer Feindbildausstellung war eine davon.“ (16) Falls man der Vf.in zustimmen möchte – und die Tatsache, dass für die Feindbildausstellungen ein Eintritt erhoben wurde,

¹ Vgl. *Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert*. Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel, hg. v. Manfred GAILUS / Clemens VOLLNHALS, Göttingen 2020 (Berichte und Studien, 79).

² Matthias MORGENSTERN / Alon SEGEV: Gerhard Kittels „Verteidigung“/Gerhard Kittel's „Defence“. Die Rechtfertigungsschrift eines Tübinger Theologen und „Judentumsforschers“ vom Dezember 1946/Apologia of a Tübingen Theologian and New Testament Scholar, December 1946, Berlin 2019.

weist darauf hin, dass der Besuch den Besucher:innen etwas wert war – dann stellt sich die Frage, ob die Theol. hier nicht bezüglich Gerhard Kittel zu viel Nachsicht walten lässt. Immerhin hatte Gerhard Kittel an mehreren derartigen Ausstellungen mitgewirkt, wie die Vf.in anlässlich ihrer Diskussion der Ausstellung im Naturhistorischen Museum ausdrücklich hervorhebt („Das körperliche und seelische Erscheinungsbild der Juden“, 318): „Darüber hinaus korrespondierte das Museum mit den beiden Beteiligten an der Ausstellung ‚Der ewige Jude‘, Karl Georg Kuhn und Gerhard Kittel. Von letzterem, der auch an Rosenbergs Ausstellung ‚Europas Schicksalskampf im Osten‘ mitgearbeitet hatte, kamen mehrere Exponate, darunter Abbildungen der aus der Ausstellung ‚Der Ewige Jude‘ bekannten ‚Trierer Terrakotten‘.“ (ebd.) Gerhard Kittel hat an drei Propagandaausstellungen mitgewirkt. Wenn bereits der Besuch als Verstrickung qualifiziert werden kann, stellt sich die Frage, wie Kittels Engagement zu werten ist. Die Ausstellung im Naturhistorischen Museum wird als Exkurs in die Ausführungen zur Wiener Präsentation der Ausstellung „Der Ewige Jude“ eingefügt, ohne dass im Inhaltsverzeichnis auf diesen Exkurs hingewiesen wird. Man muss also das Buch lesen, um derartige Exkurse überhaupt zu finden. Bei dieser Ausstellung wäre der Ort gewesen zu dokumentieren, dass im Gaupressearchiv eine eigene Mappe mit einem Pressespiegel zu dieser Ausstellung existiert, der für die vorliegende Publikation von Interesse ist.³ Schließlich zitiert die Vf.in hier (318) auch einen Brief des Leiters der Anthropologischen Abteilung des Museums, Josef Wastel, der freudig auf die Reaktion der Presse Bezug nimmt.

Die Vf.in dokumentiert ausführlich und überzeugend ihre in der Einleitung formulierte These: „Mit den Feindbildausstellungen wurden auf pervertierte Weise gemeinschaftsbildende Ziele im Sinne der Sicherung und Legitimierung der NS-Herrschaft verfolgt. [...] Letztlich spiegelte sich in den Hassausstellungen die Matrix dieses Propagandakonzeptes in seiner gesamten Dimension von Inklusion und Exklusion wider.“ (12) Gerade für kirchenhistorische Fragestellungen sollte das Werk unbedingt konsultiert werden. Schließlich zeigt die Vf.in ausdrücklich die gezielte Einbindung theol. Themen auf, die z. B. in der antikommunistischen Propaganda dokumentiert werden kann (158): „Die nationalsozialistische Antisowjetpropaganda ab 1933 konnte in ihrer Agitation gegen atheistische Strömungen, bezeichnet als ‚Gottlosenbewegung‘, auf die bestehende Feindschaft vonseiten der evangelischen und der katholischen Kirche zählen.“ Interessant sind auch persönliche Lebenswege. Es sei bspw. auf Adolf Ehrt verwiesen, der „vor Antritt seiner Stelle als Antikomintern-Leiter als Chefredakteur im evangelischen Presseverband gearbeitet hatte“ (146). Zu diesen Überlegungen hätte die Monographie von Manfred Gailus (*Gläubige Zeiten*; ThRv 118 [2022] 25–26) zitiert werden können, der ebenfalls auf die enge Verknüpfung von Theol. und nationalsozialistischer Propaganda aus zeitgeschichtlicher Sicht hinweist.

Damit darf man das Werk allen ans Herz legen, die sich im Rahmen zeitgeschichtlicher Forschungen mit nationalsozialistischer Propaganda auseinandersetzen. Gerade weil heute meist nur wenige herausragende Ausstellungen im kulturellen Gedächtnis verankert sind, ist die mühevoll dokumentierte zahlreicher Ausstellungen unterschiedlichen Charakters und des häufig mit ihnen verbundenen kulturellen Rahmenprogramms ein wichtiger Beitrag dazu, wie sehr die nationalsozialistische Propaganda gerade auch auf das Mittel der Ausstellungen zurückgriff.

³ Das archivierte Material findet sich im Abschnitt „Kulturpolitik“ unter der Signatur K099_2-M008; <https://www.ns-pressearchiv.at/archiv/mappen/k099-2-m008> [28.08.2023].

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., Privatdozent am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)